

Internet-Lokalzeitung für die Stadtbezirke **Bad Cannstatt** - Steinhaldenfeld - Sommerrain - Burgholzhof -

Münster - Mühlhausen - Freiberg - Mönchfeld - Hofen - Neugereut

Freitag, 05. Dezember 2008 - Bad Cannstatt

Zukunftskonferenz: Integration vor Ort

**Bezirksvorsteher
Thomas Jakob
(links am Pult)
begrüßt die
Teilnehmer der
ersten Cannstatter
Zukunftskonferenz.
Die Redner Gari
Pavkovic (rechts)
und Kerim Arpad
(Mitte) bereiten
sich auf ihre
Redenbeiträge vor.**

Foto: Volker Haefe

Eines der Ziele von Stuttgarts Oberbürgermeister Wolfgang Schuster ist: „Die demografische Schieflage abmildern“ Zu diesem Thema sind für den Stadtbezirk Bad Cannstatt vier Zukunftskonferenzen geplant. Die Auftaktveranstaltung mit dem Thema: „Integration vor Ort. Positionen und Handlungsempfehlungen“, fand gestern im Bezirksrathaus Cannstatt statt.

Gari Pavković, Leiter der Stabsabteilung für Integrationspolitik und Kerim Arpad, Geschäftsführer des Deutsch-Türkischen Forums referierten dort über die wichtigsten Themenfelder der Integrationspolitik vor Ort. „Ist die kulturelle Vielfalt ein Motor oder ein Problem für die Entwicklung der Gesellschaft und damit der Stadt“, fragte Pavković in seinem Eingangsvortrag. Zunächst warf er ein Licht auf die verschiedenen Länder der EU. Spanien, Italien und Griechenland seien die Haupteinwanderungsländer. In Deutschland sei keine nennenswerte Zuwanderung mehr zu verzeichnen. Das führe zur Überalterung der Gesellschaft und somit zur Notwendigkeit von Einwanderung. Im Zuge des Zuwanderungsgesetzes 2005 wird auch in Stuttgart nach dem Prinzip Fordern und Fördern Einwanderungspolitik betrieben. Allein 60 Prozent der jungen Einwohner Cannstatts haben einen Migrationshintergrund. Über 170 Nationen leben in Stuttgart. Die niedrige Arbeitslosenquote, das Fehlen ethnischer Ghettos und weitgehend gemischte Stadtteile seien positiv hervorzuheben. „Doch was könnte passieren wenn die wirtschaftlichen Strukturen zusammenbrechen?“, fragte sich Kerim Arpad. Drei Handlungsfelder seien es, die deshalb vorangetrieben werden müssten: Ein Systemwandel in der Bildung. Gerade mal sieben Prozent der Migrantenschüler schaffen das Abitur. Die Förderung von Kultur und kultureller Begegnung (Festive der Kulturen, Stadtteilstunden) und es müssten mehr Anlässe für Begegnungen und Kooperationen zwischen den Bürgern geschaffen werden.

Andrew Readwin, Vorsitzender des Cannstatter Handels- und Gewerbevereins mit britischem Pass, merkte an: „Man sollte nicht alles auf die Stadt abwälzen, sondern die Migranten sollen selbst aktiv werden“.

Beate Bulle-Schmid, Bezirksbeirätin für die CDU, stellte fest an, dass es nicht immer einfach sei, Migranten für Aktionen zu gewinnen. Von einigen Migranten wurde angemerkt, dass Zuwanderung immer noch vielfach als Bedrohung wahrgenommen wird. Auch nach 35 Jahren in Deutschland spüre er noch Ablehnung, sagte ein Teilnehmer aus dem Publikum. Das Problem seien immer die Türken, merkte ein anderer an. Auch was die Bildung angehe, werde in Deutschland gerne separiert, in

anderen europäischen Ländern gebe es zum Beispiel keine Förderschulen. Ein weiterer Teilnehmer fragte sich hingegen, welchen Beitrag die hiesige Wirtschaft zur Integration leiste. Bezirksvorsteher Jakob forderte in seinen Abschlußworten hingegen eine Wohlfühlkultur für Cannstatt.

Volker Haefele